

gemeinsamen Kampfe gegen alle Liberalen auftrief, einer liberalen Partei nicht zuwenden, zu Gunsten der von ihm vertretenen Richtung überall eine Ausschließung gegen die übrigen liberalen Parteien zu nehmen. Auch wird ein Blatt, welches bald alles von den Freikonservativen nach links gezeichnet als manchesteitlich-liberal in Acht und Raum thut, um konservativ-liberale Aktionen zu unterstützen, bald wieder gegen Pfaff und Junker donnert, auf eine hervorragende politische Unverlässigkeit seinen Anspruch erheben wollen. Die Eigentümlichkeiten der „Post“ thäten nichts zur Sache, wenn sich darin nicht gewisse Eigentümlichkeiten ihrer Partei spiegelten. Wir würzten eine gemäßigt-konservative Partei durchaus. Wir entfernen ihre Rechtswendigkeit an und möchten ihr alle Unterstützung ausgedehnt lassen. Wenn die freikonservative Partei bewirkt, die deutsche Reichspartei sich als eine selbstständige, antiliberale, nationale Mittelpartei bewährt, so wird sich ein Verhältnis, wie es die „Post“ wünscht, auf dem Fuße der Gegenseitigkeit ganz von selbst erzielen. Mag die „Post“ in ihrer Partei doch wischen. Bis dahin werden wir im Stande sein, es mit unserer „Würde“ zu vereinbaren, daß wir von Fall zu Fall erwägen, was das Beste ist.

* Der „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt: „Offiziell wird nunmehr eine organische Reform des direkten Steuersystems in Preußen gewünscht der vom Abgeordnetenhaus die beschlossene Aufforderung für die nächste Session in Aussicht geheilt. In Verbindung damit hofft man noch eine sennere Vorlage an, welche einen weit bedeutsameren finanzpolitischen Entschlussnahme hat, nämlich ein Schulabstotungsgesetz, welches unter Beteiligung des Schulgeldes die Schulschulden überall auf die Gemeinden überträgt und sie diesen durch Übernahme einer „erbstlichen“ Quelle auf den Staat entlastet. An sich betrachtet würde ein derartiges Gesetz Menschen für sich haben. Eine gesetzliche Neuregelung der Schulunterhaltsungsfrage ist ein kaum zu bestreichendes Bedürfnis, die Unzertiglichkeit des Volksschulunterrichts eine verhängnisvoll begünstigte Erzeugung des allgemeinen Schulwunsches und eine beträchtliche Thervnahme des Staates an den Kosten die zulässige Voraussetzung einer Mehrbelastung der Gemeinden, wobei davon gestellt bleibt mag, ob gerade die quatenweise Benutzung der staatlichen Beiträge der zweckmäßigste und gerechteste Modus wäre. Prinzipiell also würde man einer solchen Vorlage, über welche sich im Einzelnen ja natürlich erst wird urtheilen lassen, wenn die bestimmten Verhältnisse derselben bekannt sind, wohl ein Allgemeines Sympathisch gegenüberstehen können, wennwohl man sich darüber nicht täuschen darf, daß die Tendenz einer „Verstaatlichung der Schule“ nicht nur im Centrum auf einer unerträglichen Opposition ruhen, sondern auch auf der Linien nur gehaltenen Weißfahnen würde. Indessen giebt die finanzielle Seite der Sache zu den erheblichsten Bedenken Anlaß. Sicher fehlt es wenigstens an jeder Abstentung darüber, wie die Regierung die Mittel für eine so umfassende Maßregel zu beschaffen gedenkt. Die Reform des direkten Steuern wird voraussichtlich die Erträge einer neu einzuführenden Capitalrente-Steuer absorbieren, so daß man auf Überweisungen aus den indirekten Einnahmen des Reiches angewiesen wäre. Wir gehören nicht zu denen, welche neue indirekte Steuern überhaupt von der Hand weisen und wir wollen auch nicht verbeklen, daß für uns ein erhebliches ungünstiges Bedenken in dieser Einsicht bestehet, wennwohl, wenn durch eine rationelle Neugestaltung der direkten Steuern der gefährliche Tendenz, das direkte Steuersystem und das indirekte möglichst vollständig erlassen zu müssen,

wo das indirekte möglichst vollständig ausschlagen zu lassen, ein
Wege vorgetragen ist. Es mögliche und aber im höchsten Maße
evidentlich erscheinen, wenn etwa wieder der Versuch gemacht werden
möchte, im Wege der Gesetzgebung Verträge zu schaffen,
doch wie die Gewalt geboten ist, daß über die Mittel zu
der Vertragsbildung eine Beschränkung erfolgt. Der Weg
der Vertragsbildung, den man damit wieder betreten
möchte, hat sich als vollständig ungängbar erwiesen. Das
geworbenen wird sich niemals dazu verleben können,
den Druck auf den Reichstag zur Genehmigung noch völlig
absehbare Steuerbefreiungen der Regierung auszuüben.
Durchst wird man Mittel und Wege für eine der Billigkeit
entsprechende indirekte Steuerzunahme finden müssen, dann
wird man davon gehen können, Maßnahmen zu treffen,
die welche zur Zeit dem Staate die Mittel fehlen. Wie in diesen
geniedrig die Dinge liegen, ist nicht allein viel Hoffnung
verbunden, daß Regierung und Reichstag sich in ihren An-
passungen bezüglich der jenseitigen Ausbildung der indirekten
Steuerzunahmen begegnen, und es wäre schon deshalb zu wünschen,
daß man diese Strophe zunächst einmal aus den politischen
Verhandlungen ganz ausscheiden ließe und sich für die bevor-
stehende parlamentarische Campagne auf dem steuerpolitischen
Kampf mit der Reform der directen Steuern begnähige.
Der Reichstag würde dann um so ungeliebter sich der wichtige
Aufgabe der sozialpolitischen Gesetzgebung widmen
können. In jedem Falle aber wäre es menschenwürdig, zu
jahren, auf welche steuerpolitischen Vorauflagen die Re-
form das angekündigte Schuldotationsgesetz zu begründen
möchte. Bündlich kann die Ausübung von diese Vorlage nur
unzulässig werden für direkten Gebiete unterer nation-
alem Wirtschaftslebens, welche den zweifelhaften Vor-
gängen besonderen steuerpolitischen Aufmerksamkeit seitens der
Regierung geniesen, und welchen eine Zeit der Ruhe nicht
etw. ihm würde."

* In neuester Zeit haben in Österreich, ganz besond-
rer im nördlichen und östlichen Böhmen, zahlreiche Nieder-
tische zum Alttholzianismus statigesungen. In Tann-
wald und Höslitz allein haben dreihundert Personen ihren
Weitritt zur alttholzianischen Kirche erklärkt. In Meisters-
dorf und Krimmeln haben sich ebenfalls alttholzianische Ge-
meinden gebildet. Die Wernsdorfer alttholzianische Ge-
meinde zählt bereits 5000 Mitglieder. In Schlesien sind
ebenfalls Gründungen von alttholzianischen Gemeinden im
Gange. Von den in Wien vor Kurzem zum Alttholzianismus
übergetretenen hundert Personen gehören 96 dem römisch-
katholischen und vier dem mosaïschen Glauben an. Besonders
bekannt werden die Alttholzianen in Ried in Ober-Oesterreich
durch den Mittelböhmer, der

* Man schreibt der „P. G.“ aus St. Petersburg, 16. Aug.: „Auf Initiative des Staatsrätha Plehwe, Chef des Departement der Staatspolizei, wurde hierzulich eine spezielle Commission niedergelegt, welche beauftragt ist, die Angelegenheiten einer großen Zahl von politischen Verbrechern und als verächtliche Verschärfen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Die Commission, in welcher der Sohn des Ministers des Innern, Generalmajor Edz Oelschewski, den Vorstand führt, ist aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt: Plehwe, Pluschkevitsch-Puschkin, Suvorov, früher Präfekt in Petersburg, Dobrobjanski, Gehilfe des Procurors Wurtschiem, und Gorenstein. Die beiden Letzteren vertreten speziell das Justizministerium. In der ersten Sitzung der Commission wurden 5 Fälle diskutirt und bezüglich derselben bedeutende Beratungen der Strafzeit bekleidet. Der Berichterstatter Pluschkevitsch-Puschkin hob zu wiederholten Malen hervor, daß die Beladenen in ihrem der Regierung eingerichteten Blättern verschärft, ihre zösischen Ausschauungen wesentlich gesalbt und genehmigt zu haben. Noch im Laufe dieser Woche würden an 250 weitere Angelegenheiten erledigt werden. Man darf hoffen, daß die Commissaren sich auch in noch höheren Fällen von dem humanen Geiste Dubois' inspirieren lassen wird. — Leider die politischen Processe, welche im Russland während der letzten zwanzig Jahre, von 1861 bis zum Processe nach der Ermordung Strelowitsch's (März 1882) verhandelt wurden, liegen folgende authentische Daten vor: In dem bekannten Processe Ritschajew werden 64 Personen verurtheilt; in dem Processe nach dem Attentate Zotsowitsch's (1867) 35; nach dem Processe der Moskauer Sozialisten 20; im „Processe der 193“ 100; in den übrigen Processen mehrheitlich

die Zahl der Verurtheilten zwischen 1 und 21. Im Ganzen sind 352 Personen, 329 Männer und 62 Frauen, verurtheilt worden. Von den Verurtheilten waren: Adelige 172 (128 Männer, 44 Frauen), somit 49 Proc.; Handelsleute 23 (19 Männer, 4 Frauen) oder 11.5 Proc.; Bürgerliche 43 (36 Männer, 7 Frauen) oder 11.5 Proc.; Angehörige des geselligen Standes oder Söhne und Töchter von Priestern 84 (30 Männer, 4 Frauen) oder 9 Proc.; Bauern 42 (40 Männer, 2 Frauen) oder 11 Proc.; Studenten, Gymnasialschüler u. dgl. 59 (57 Männer, 2 Frauen) oder 16 Proc. Ferner befanden sich unter den Verurtheilten: 1 Soldat, 1 Reisf. aus Gabesal, 1 deutscher Kolonist, 1 Preuße, 3 Deßlerreicher, 1 Franzose und 1 sachsen-weimarer Unterbar. — Im November oder December dieses Jahres wird ein neuer politischer Prozeß in St. Petersburg bei geschlossenen Thüren und vor einem besonderen, vom Senate ernannten Gerichtshofe verhandelt werden. Auf der Anklagebank wird sich eine bis jetzt noch nicht definitiv bestimmte Zahl Verfeindeten befinden, die nach den Ent-
scheidungen vom Mai u. J. bis zur letzten Zeit verhaftet worden sind."

— Die Petersburger „Neue Opreja“ bringt einen bestigen Artikel gegen die Stellung, welche Finnland und die Finnlands übernimmt. Der Verfasser constatir, wie Finnland immer finnischer und alles Russische auf allen Gebieten dort immer mehr zurückgeworfen wird; wie ein großer Teil der dortigen Russen jetzt zu Finnland hält und in der finnomanischen oder schwedischen Idee ausgeht, die national gesinnten Russen verachtend und hassend.

„Und — was auch nicht? Die Finnen sind ja so prächtige Leute! Sie sind ein so ehrliches, gerades, arbeitsames, humanes, entwöhntes und gebildetes Volk, mit dem wir nicht den Vergleich aushalten können, wir Tölpel, Schlosser und Haussiedler...“ Sehr gut, aber welche Freiheit sie gewünscht; sie wollen, was sie wollen, ohne je die Grenzen des Rechts zu übersteigen; Freiheitssicherung, Wohlthätigkeit — kommen bei ihnen nicht vor; Rückwärts — nichts nicht! Alles ist dort glatt und leicht und gut. Wie müssen sie als Walter droschen und von ihnen und in europäischen Leben unterrichtet lassen. Wenn wir auf dem finnischen Boden sein müssten hätten, auf der ganzen Balkanstraße feiner russischen Kultusreise begangen, wenn die Soldatenreiter jenseits der Grenze im West-Russland nicht sprechen — so haben wir das nicht ganz ausdrücklich. Die Finnenländer leben im Glücken, je weniger Russisch gehabt werden, desto vortheilhafter für sie; je mehr Russisch verdrängt und verdeckt ist, desto besser ist sie. Sie haben den russischen Kästern alles Böse abgeschafft und die Ritterlichkeit am Vodoga-See, haben bis zu den Grenzen des Petersburger Gouvernements alle russischen Wüste an sich gebracht, mit Wüsten, Seen u. s. w., um sie in kleinen Dörfern an sie aufzulegen gemacht. Reichen, Überboal und ihre Umgebungen werden auf eine kolossale Weise finnisch, die Orthodoxie verherrlicht und die russische Bevölkerung verwandelt sich in eine finnische. Groß-Selagau hat den Finnländern hier 800.000 Deputationen ausgestrahlt geschenkt, die er dem Vergnüftest abnahm. Aber die innenländer sind prächtige Leute! Allerdings geht es auf dem Balkan keine Befreiung der nur 50.000 Kästje auf belauschenden russischen Großfürstung des Landes; allerdings sind andere Geistliche bestürzter Konkurrenz in Ost-Finnland unterstellt und hängen am lutherischen Bildhol ab. Allerdings genießen die orthodoxen Finnländer nicht volle Bürgerrechte; allerdings werden Lehrer der Katholikate, Gelehrte u. s. w. die den Curios auf der Universität in kirchlichen Sprachen absolvieren haben und das Recht zum Unterrichten haben, nie als Lehrer befähigt, weil sie Russisch und Orthodoxie sind und daher nur russische Schule sein dürfen. Allerdings darf hier eine russische Zeitung erscheinen, denn es fehlt hier an einem Kreis, welches das gestattet... Und gegen das Gesetz kann man sich auch nicht auslehnen. Das ist ja natürlich!“

* Die russische „Peterburg. Bla.“, welche sich seit Jahren mit militärischen Dingen beschäftigt, hat einen Aufsatz veröffentlicht unter dem Titel: „Slobobeff als Heerführer und Mensch. Erinnerungen eines Offiziers“. Der Artikel giebt folgende Auszierung des Generals Slobobeff wieder, welche verfasst vor den Offizieren eines Husaren-Regiments über den Charakter der Armee „der zukünftigen Freunde“ Russlands Ethan haben soll: „Die ganze Stärke der deutschen Armee liegt in dem Offiziercorps. Dieses, man muss gerecht sein, besteht aus mittellosen Helden. Zu Hunderten wurden sie getötet, doch geflatteten sie sich nicht, sich hinzulegen, blieben vermehrt Jupiter-Standpunkte auf den Soldaten herab, mit halber Erkrankung wie Götter. Der deutsche Soldat — das ist endes Zeug. Er hat keinen Offizier aus voller Seele, da in demselben kein menschliches, kein warmes Gefühl findet. Folge dessen besteht der ganze Zusammenhalt auf dem Komplexe zwischen Ehrlichkeit und Furcht, ein künstliches und füdnerisches Band. Reicht diesen stolzen Offizier nur einmal an dem Piedestal seiner Aufgedroschenheit herunter, so wird in den Augen der Soldaten sofort seine ganze Autorität, ganzes Prestige verlieren. Ihr Cavalieristen, müßt vom ersten Tag des Feldzuges an folgende Aufgabe lösen: was es auch koste, russische Offiziere gefangen zu nehmen und sie mit Rattenmühlen an dem Kopfe zurückzuführen.... unabdingt zurück und mit der Kettenmühle....“ Bei uns finden wir etwas ganz Anderes: unsere Beziehungen zum Soldaten sind brüderliche, und dafür reicht unter Soldat seinem Offizier vieles und thut viel eben! Nicht selten sah er, daß derselbe fest hinter'm Krauch blieb, daß hat nichts zu bedeuten: er besitzt doch den Commando und verurtheilt ihn auch nicht, wenn nur Offizier ein guter Herr ist.“ Erwähne, daß dieses Urtheil sehr bekannt wird. Man hätte sonst den General Slobobeff von bei Bekräftigen noch nicht als er bereits geschehen für Mündigen Träger einer „Rattenmühle“ gehalten und auch seiner großsprechenden Worte weit weniger Gebezeugt.

* Die "Wagdes. Blg." erhält aus Berlin folgende Mitteilung, die wohl noch weiterer Bestätigung bedürfen wird: "König Karl von Rumänien" ist in Potsdam als Taufpaten des zweiten Sohnes des Prinzen Wilhelm von Preußen getroffen, während seine Gemahlin schon seit einiger Zeit auf deutschem Boden bei ihren nächsten Verwandten in Wien weilt. Der König wird mit seinem ersten Minister verhältniß über Wien nach Budapest zurückkehren, ohne seine Mutter auch nur gesehen zu haben. Es bestätigt dies dienahme, welche, wie wir schon vor einigen Wochen, da-
is, als die Fürstin nach Deutschland abreiste, näher bestimmt wurde, in betheiligten Oststreifen vorherstet; danach soll das Verbleiben derselben in der deutschen Heimat ein endendes sein. Die Ehe der aus altem evangelischen Fürstenhaus entsprossenen Frau ist bekanntlich kinderlos geblieben. Ihr Umstand dürfte für den Wunsch der edlen Frau den Schlüssel gegeben haben, ihre Verhältniß zu dem ihr stets am gebürdeten Lande ganz zu lösen, um in ihrer Heimat sich lebend und der deutschen Literatur, die sie bereits so schönen Blättern ihres dichterischen Geistes beschreibt, zu begegnen.

* Auf der Pforte wie im Palaste bietet man am Sporn des grössten Eiser und manchmal sogar überwundenen Mittel an, um sich über die Ziele der englischen Politik in Egypten klarheit und Gewissheit zu verschaffen. Der ottomanische Gesandter in London, Mustafa Pacha, entwidmet gegenwärtig eine Bruderkartheit an Denkmann, wie noch nie zuvor. Er bringt die Ueberseiter im alle wie auf der Pforte durch die endlosen Excerpte aus abdrückern und Parlamentsreden und seine zahllosen Auszugsauskünfte, die seinen umfangreichen Verlobten beiwohnen, geradezu zur Verzweiflung. Es kann nicht übersehen, dass er durch dieß von Relationen den angehenden Friede der Austräffung versieht und in den Köpfen der verbliebenen Persönlichkeit auf der Pforte zur Vernichtung bringt. Der Sultan, der gleichzeitig fortwährend nach verlässlichen Ausklärungen über Englands Absichten in Egypten sucht, enthandelt fürslich einen seiner Secretairen Grasen Gotti, um ihn über die Ueberzeugungen, er während seines letzten Aufenthaltes im Londoner Richtung gewonnen hat, zu befragen. Rameau wünschte den Sultan die Ansicht des italienischen Gelehrten über die Sache, bestreitbar, und schickte ihm eine

ziehung der englischen Truppen aus Ägypten zu lassen. Die Anstrengungen des Grafen Gorli sind bekannt geworden, da im Palast Reich Geheimnis bleibt. Er habe, so wird authentisch verichert, anerkannt, daß die englische Regierung das Versprechen, Ägypten schon in naher Zeit zu erneutern, bona fide gehabt habe und noch jetzt an der Absicht, ihre Forderungen zu erfüllen, fristhalte. Die „Macht der Realität“, so habe Graf Gorli betont, werde jedoch England zwingen, die Räumung Ägyptens hinauszuschieben. Den Ansichten Graf Gorli's wird in Istanbul großer Wert beigelegt, und man fragt sich nun, was von der Sicherung Sirville's, daß die Rückwirkung Ägyptens schon im November erfolgen dürfte, zu halten sei. Betreffs der in letzte stehenden Frage verdient eine Meinungsäußerung des Herrn Tissot aus der letzten Zeit verzweifelt zu werden. Der französische Staatsmann hat nämlich einem Diplomaten gegenüber die Lieberzeugung ausgesprochen, daß England Ägypten überhaupt nie räumen werde, und hinzugefügt, daß er dieser Auffassung auch in London einem Mitgliede des englischen Cabinets gegenüber Ausdruck gab. Der englische Minister soll hierauf mit einer salutären Bemerkung erwidert haben:

* König Alfons ist laut telegraphischer Mitteilung aus Madrid in Barcelona angelangt und von der Bevölkerung mit großem Enthusiasmus empfangen worden. Die Reise ist sonach auch in Katalonien völlig wieder hergestellt. Nachdem sich die Beweihungen der französischen Presse, die geplante Reise des Königs Alfons nach Deutschland zu unterstreichen, als vorgleichlich erwiesen haben, erzeigt sich als die wirkliche Ursache dieser Beweihungen die Verlegenheit, daß Spanien sich der Tripel-Allianz anschließen könnte. Schreibt doch die als Organ des Kreigsmünders Martínez Campos geltende „Sociedad Universal“ vor einigen Tagen: „In der Voraussetzung, daß das sichere Resultat der Reise des Königs nach Deutschland ein Bündnis zwischen Spanien und den nordischen Mächten sein wird, erweitern unsere politischen Perspektivschleiten und viele Peuste, welche dies nicht sind, jenen Raum und meinen, der selbe sei den allgemeinen Interessen am ehesten förderlich.“ Der „Tempo“ beruft sich denn auch, um gegen diese Ausführungen gerichteten Artikel des „Journals“, „El Globo“ zu signalisiren, in welchem darauf hingewiesen wurde, daß, falls eine Allianz zwischen Spanien hätte, Gekülar welche vor dem Parlament als den Interessen des spanischen Volkes hinderlich bekämpfen müsse, auch daß in öffentlichen Beziehungen stehende Pariser Blätter „Le Télégraphe“ sieht seinem Unnütze über die geplante Reise des Königs Alfons deutlichen Nutzen. Diese Reise, erweist, auf die Hartnidigkeit des Ministers des Außenwesens zurückgeführt, welcher den König durchaus ins Ausland senden wolle, „ohne daß daraus die politischen Resultate zu eröffnen sind, welche der Marquis de la Vega y Armijo seinen Collegen vorziegle.“ „Die Reise“, heißt im „Télégraphe“, „sieht nur bei denjenigen in Quantität, wie der Marquis de la Vega de Armijo, die spanisch-deutsche Allianz im Auge haben und die Pläne des Fürsten Bismarck befußt Isolierung der französischen Republik zu fördern genutzt sind. Man spricht von einem Treue, welchen der Führer der Conservativen, Deet Canovas, der die Reise nach Deutschland an seine Freunde gerichtet hat. Er erachtet, Alfons XII. dürfe sie wegen eines kleinen unoffiziellen Aufstandes nicht aufzusticken, nachdem dem Kaiser

llkem seine Ankunft schon seit geraumer Zeit demelbet hat. Er kann es also dulden, nicht aus Feindseligkeit gegen Frankreich, sondern im Interesse der Würde des Gabinetts, das sein Sohn verplänt hat." — Wie sehr der Besuch des Königs von Spanien in Deutschland in den öffentlichen Kreisen reich verhöhnen würde, geht auch aus folgender Mittheilung des Pariser Correspondenten der Zeit-Bürg. hervor: "Die Agence Havas" heißt den Deut- schen eine ganz absconderlich abgesetzte Rose mit, wenn verbürtigt wird, daß die spanische Regierung nicht lange denkt, ob es wahrhaftig sein würde, sich an irgend einem Kriege beteiligen, namentlich gegen Frankreich, dessen Freundschaft für Spanien so notwendig sei. Daß die heutige französische Weltlichkeit diese Rose abgesetzt haben soll, wie natürlich angenommen wird, möchte ich gern beweisen, es ist in den möggebenden Kreisen von Madrid angenommen, daß die jüngsten Ausstände in Spanien seien durch französisches Geld unterstützt, ist bereits hervorgehoben worden." — Auch in dem aufgezeigten Programme des kleinen Hoses wird die Reise des Königs Alfonso noch Deutschland als bereits schwingende Thatsache betrachtet.

* Das „Mémorial diplomatique“ wirkt zu melden, der englische Premierminister habe mit Lord Granville und Lord Derby eine lange Unterredung gehabt, nach welcherer Entschluss jahre, der König noch vor Wiederzusammensetzung des Parlamentes seine Demission zu überreichen. Granville würde seine Nachfolgerschaft und Derby das Ministerium beitreten übernehmen. Das genannte Blatt dürfte auch mal wieder, wie schon so oft, falsch unterrichtet sein. — Oberhaupt hat die Bill, welche dem grausamen Sport Taubenschleichen ein Ende machen sollte und im Schräge mit 195 gegen 40 Stimmen angenommen worden ist, abgelehnt. Der „Standard“ meint, die Entscheidung die Riedmäuse übertroffen. Sehr viele Peers sind einsichtige Freunde dieses Sports und viele eilten natürlich

"Über die defensive und aggressive Macht Englands heißt nun der „A. B.“ folgende Ausführungen Sir Ernest Wolsley's mit. General Wolsley wurde bestimmt von dem Kanal-Tunnel-Aufschub verhört und hat Tunnel im gründlichsten Weise verdammt. Dabei bemerkt er auf eine Frage Sir D. Bivions: „Ich glaube, daß es keinerfall Englands durch eine französische Armee jetzt leicht gelingt ist und so lange thunlich sein wird, als das Land in besseren Verhältnissen zu sich selbst steht. Wenn die Regierung plötzlich hört, daß die Franzosen oder eine fremde Nation in Brighton oder irgend einem Teile der Südküste oder an der Mündung der Themse gesichtet seien — und es gibt solcher Panzungsstellen viele an der Küste — so würden wir innerhalb 24 Stunden nicht weniger als 30,000 Mann zusammenbringen können.“ Als ihm Sir Bivion einwände, daß die Gesammt-Armee nur 500,000 Mann betrage, bemerkte Wolsley: „Wohl, wenn jeder Mann ein Soldat wäre; aber ich sage Ihnen nur Männer mit Mascheten, nicht Soldaten.“ Daraufhin befürchtete die 500,000 Mann wenigstens Geschütze; England befürchtete deren aber nur 200 und vielleicht im Friedensfälle 200 anbringen. Die Idee eines Angriffes in Frankreich verlaubte General Wolsley und er, es wäre das geradezu Wahnsinn. „Im besten Falle“, bemerkte er, „säumten wir in einigen Monaten 70,000 Männer ins Feld zuellen, und damit liege sich am Ende ein

Aus der Türkei.

F. Pers., 18. August. Als unbedenklich stellt sich das Verfahren des Commandants des französischen Schiffes „Ingenieur“ dar, umso mehr, als letzterer der Kriegsmarine angehört. Wie es einen Blockadebruch giebt, so darf man auch von einem Quarantaine-Bruch sprechen, und es leidet ist es, den sich der französische Commandant hat zu Schulden kommen lassen. Es mag leicht sein, einen die Aufsicht habenden tschischen Beamten zu überreden, jumal wenn man die Kriegsflagge an Bord führt. Barbarisch ist gegen diesen gehandelt, denn derselbe verliert durch die freibleibende Besatzung des Capitaines seine Stellung und muß bestraft werden. Der französische Marines-Offizier scheint es sich überdem nicht klar gemacht zu haben, daß da im internationalen Sanitätsrecht zu Konstantinopel noch ein Franzose offiziell Sitz und Stimme hat, er sich durch Abmahnung der Quarantaine-Berechtigungen gegen eine Theilweise auch französische Behörde ausleht. Doch ihm die Verhüllungen, die Quarantaine betreffend, unbekannt seien, wird er kaum zu seiner Vertheidigung anzuftühren haben. Es war ein echtes, recht übermüthiges französisches mit dem von den Franzosen gern gepflegten Grundsatzdanken, daß sie in kriegerischen und nemesisischen Gewässern traditionell etwas vorzuhaben. Auf der Reede von Smyrna ist man am Allerwenigsten gut auf den französischen Seeoffiziere zu sprechen, da für alle dortigen Schiffe eine Quarantaine von 5 Tagen verfügt werden ist, sobald diese in die Tiefdämmen eindringen. Den um Smyrna gezeigten werden hat man also bald wieder aufzugeben. Zur allgemeinen

Die Transporte von Munition, Pulver und Waffen, u. 45 Artillerie Geschütze, welche vor kurzem in vom Balkan von Russland kommend gelandet wurden, sind Konstantinopel sehr mißfällig bewertet worden und die Flotte sieht sich an, Auskunft von der bulgarischen Regierung zu verlangen gleichzeitig auch darüber, was die Errichtung der Truppenstärken zu bedeuten hat. In dem Augenblick, da der Besuch eines slavischen Nachbarfürsten, des montenegrinischen Herrschers, erwartet wird, hat man gerade einen Brief erhalten, wo die Freundschafts- und Ergebnisversicherungen der Fürsten der Balkanstaaten zu bestreiten haben. Es ist demnach nicht anzunehmen, daß die Überredungskunst des gewandten Fürsten Nikola Einfluß auf die Politik der Flotte erlangen werden.

Sterblichkeitsbericht.

Gemäß den Beobachtungen des Kaiserlichen Gesandtschafts-
rates sind in der 32. Jännerwoche von ca. 1000 Beobachtern, aus den
Bundesstaaten berechnet, als gefährlich erachtet: in Berlin 28,9,
Dresden 28,5, in Böhmen 23,9, in Süß 24,5, in Frankfurt
H. 16,0, in Hannover 20,1, in Zürich 24,1, in Magdeburg 20,2,
Göttingen 27,0, in Altona 25,6, in Straßburg 23,9, in Wupp 20,4,
Würzburg 26,4, in Nürnberg 20,2, in Weißburg 22,9, in Tübingen
8, in Leipzig 21,7, in Stuttgart 19,0, in Braunschweig 22,2,
Karlsruhe 19,0, in Hamburg 19,8, in Bielefeld —, in Wien 22,3,
Erlangen 31,1, in Prag 21,2, in Triest 27,4, in Rostock 23,8, in
Leipzig 20,6, in Düsseldorf 26,3, in Berlin 23,2, in Kassel 20,5, in
Ulm 17,3, in Wiesbaden 24,8, in Zweibrück 20,2, in Tübingen 20,9,
Coburg 18,4, in Rosenhagen 18,3, in Stockholm 18,3, in
Kopenhagen 20,0, in St. Petersburg 30,0, in Warshau 43,1, in
Riga 48,2, in Rom —, in Turin 29,4, in Danzig 30,1, in
Bielefeld —, in Münster (Westfalen) 40,2 — Bermer in der Zeit
14 bis 21. Juli er.: in New-York 37,7, in Philadelphie 29,4,
Chicago 33,8, in Cincinnati 22,3, in St. Louis 27,3, in
Montreal 24,8, in Guelph 22,4, in Bomber 25,0, in Madrid 25,8.
Während der Berichtswoche waren an den deutschen Hochwasserga-
ren westliche und südwestliche Ladefahrtenungen vorherrschend, aus
Berlin und Konitz überwogen beim Beginn der Woche nordwest-
liche Winde, welche Windrichtungen auch an den anderen Stationen
überwiegend wehten, während an den süd- und südöstlichen Stationen
der Wind lieger bis Südost umgelaugt. Die Temperatur der
Luft lag auch in dieser Woche an allen Stationen unter der nor-
malen, am meisten in Bremen und an den süddeutschen Stationen.
Der Höchstwert der Windgeschwindigkeiten erreichten bläsig. Der beim
Heideberg mögliche hohe Wind hielt sich nicht in den ersten Tagen
der Woche ab, flog am 6. Jant am 7. von Neuen, sehr aber in
letzten Tagen der Woche rasch zu, ohne jedoch den am Anfang
der Woche eingeschrittenen Standpunkt wieder zu erreichen.
Auch in dieser Berichtswoche erfuhr die Sterblichkeit in den
großen Großstädten Sachsen, beschaubt in den deutschen und eng-
lischen, eine weitere Abnahme. Die allgemeine Sterblichkeits-
häufigkeit für die deutschen Städte lag im April von 24,3 von 67,7 der
Woche (aus 1 Jahr auf 1000 Einwohner berechnet). Weitgehend
geringer war auch in dieser Woche wieder die Theilnahme des Haupt-
staates an der Sterblichkeit, es lag von 10,000 Lebenden aus
er berechnet 102 Sterbliche zurück, gegen 117 der Normalwoche, in
den 117. in Würzburg 13,4.

Unter den Todesurkunden loben Wolken, Rendschafften, Peder
Sahlföll als, Scherlich und Dichtkunst etwas zugemessen.
weitere allgemeine und erheblichere Meinung erfuhrn jedoch
aufseitische und Verhandlungshölle der Kinder, sowohl die Zahl der
als zu hinsorgegriffen Kinder in Berlin, Königsberg, Leipzig,
Dresden, Breslau, Magdeburg, Görlitz, Demmin, Danzig,
Lübeck, Stuttgart, Frankfurt a. M., Eisenach, Wien, Befl-
dig, Böhm, London, St. Petersburg, Dorpat u. a. C. noch
eine bedeutendere als gleichzeitig ist. — Todesfälle zu
zu haben in Altenburg, Wittenberg und Liverpool ob, in
Hannover, Braunschweig zugemessen. — In Königs-
berg, Berlin, London war die Zahl der Sterbe-
an Scherlich eine größere. — Dichtkunst forderte in Berlin,
Breslau, Wien mehr, in München, Hamburg, Paris etwas
geret Cöster. — Todesfälle ließt sich im Allgemeinen mehr
zählen herbei, doch berichtet Diphtheria zur Zeit in seiner größeren
in bedeutender Ausdehnung. — Todesfälle an Diphtheria
aus deutschen Städten nicht armelbet, auch aus London, Maria,
als selten einzuhören, aus St. Petersburg, Wolago einige wenige
Fälle per Mittellistung. — Der Reichskonsul hat allgemein ab-
genommen; auch Todesfälle an Ruhr waren vermindert, besonders in
Schlesien, während in Berlin die Zahl derzulieben ein wenig zugemessen
— Den Kindbettfieber erlagen in deutschen Städten 18 Frauen,
oder zeigen vielleicht Nachkränke, so in Pek, Brüssel, Rotterdam,
Borschtaw; in Wien, London, Birmingham, St. Petersburg
wie sich in befrüchteter, in Wolago, Beng, Maria, Blegan-
gen-Orient und Rio de Janeiro in gefährlicher Zahl. Aus
den Städten wird ein Todenzählhall gemeldet. — Den
Fieber erlagen in Rio de Janeiro in der ersten Julialhälfte
Personen. — Die Cholera zeigt in Unterengroßes eine bedeutende
zur der Todesfälle, breitete sich in Cairo, Tunis, Konstantinopel,
Maria, Damaskus, Beirut, bis Suez, Aswan, Port Said, Alexandria.

[Manufacture](#)

- Löwenberg (Schlesien), 19. Aug. (Ausführl. Melb.) den sächsischen Kindermord, den ein Telegramm gesagt hat, berichtet die "S. A. B." folgendes: "Vestern Abend 6 Uhr wurde im bewohnten Dach Weinig - Radnig böhmischer Nord verübt. Der etwa 35 Jahre alte ehemaliger Schäfer, welcher in durchaus geordneten, wenn nicht glänzenden Verhältnissen lebt, bestieg heute im von zwei bis neun Jahren siebenend lebend Kinder verdeckt Verabschöpfung eines übermäßigen Quantums Wein, dann legte er eines nach dem andern der Kinder der Gedankenmutter und füllte die bedauernswertesten im Alter nach in einer Reihe an verter angebrachten auf; schließlich erhängte der Mann sich selbst. Das letzte Kind, ein Mädchen, war dem Vater glücklicher